

SGB-MEDIENKONFERENZ VOM 13. JUNI 2016

Elfie Schöpf, SGB-Koordinatorin Frauenstreik 1991

Der landesweite Frauenstreik vom 14. Juni 1991: ein Rückblick

Lustvoll, bunt und engagiert strömten am 14. Juni 1991 rund eine halbe Million Frauen mit lila Ballonen auf Schweizer Strassen und Plätze. "Frauenstreik" – eine unerhörte Provokation in einem Land, das lange Zeit nur selten Streiks gekannt hatte. Die Frauen mussten ein Jahrzehnt nach der Verankerung des Prinzips der Gleichstellung von Mann und Frau in der Verfassung feststellen, dass den gleichen Rechten auf dem Papier keine überwältigenden Taten gefolgt waren. Immer noch wurden sie mit Löhnen abgespeist, die insgesamt um ein Drittel niedriger waren als Männerlöhne. Die zudienenden Aktivitäten in Beruf und Familie waren nach wie vor Frauensache. Höchste Zeit schien den Frauen aus den Gewerkschaften, auf die Pauke zu hauen. Die am Gewerkschaftskongress 1990 von Christiane Brunner formulierten Wünsche und Anliegen der Frauen wurden zu von den Männern mitgetragenen politischen Forderungen. Es gehe beim geplanten Frauenstreik nicht darum, meinten die Gewerkschafterinnen, die Männerherrschaft in eine Frauenherrschaft umzuwandeln, sondern dass es für den Kampf um bessere Frauenlöhne und die Durchsetzung der gleichen Rechte den gemeinsamen Einsatz von weiblichen und männlichen Gewerkschaftsmitgliedern brauche. Als die Frauen solch konkrete Forderungen erläuterten, merkten die Kollegen: „die meinen es ernst“. So unterstützte der Gewerkschaftsbund die Vorbereitungen zum landesweiten Frauenstreik und setzte mich als frühere Zentralsekretärin der SP Schweiz als Koordinatorin ein.

Was passierte am 14. Juni 1991?

In Bern fand am gleichen Tag ein „Tag der internationalen Beziehungen“ mit als Gästen eingeladenen bekannten ausländischen Politikern statt. Ein Polizeidetachement hielt die am Morgen noch leeren Tribünen vor dem Bundeshaus unter Kontrolle. Die Frauen erschienen auf dem Bundesplatz bald in Scharen mit Trillerpfeifen. Sie rückten wie selbstverständlich die Abschränkungen zur Seite und nahmen den für Prominente vorgesehenen Raum ein. Die Anwesenheit zahlreicher ausländischer Presse- und Fernsehéquipes gebot Zurückhaltung (so viel hatten Polizeigewaltige damals schon gelernt). „Wir Frauen sind viele, wir haben die Schnauze voll hu!“ tönte es den ersten vorfahrenden Staatslimousinen entgegen. Der deutsche Staatsminister Genscher beliebte den Hintereingang des Bundeshauses zu benützen....

Auf zahlreichen Plätzen in Städten und Dörfern der ganzen Schweiz fanden witzige Aktionen statt: Männer (vor allem Gewerkschafter) bügelten Wäsche der Frauen, bedienten Freiluftcafés, hüteten Kinder der streikenden Frauen. In Zürich mussten die Trams rückwärtsfahren, weil sich die Frauen in Liegestühlen auf den Geleisen „ausruhten“. Das Konsumparadies Bahnhofstrasse war für die

nächsten paar Stunden nicht mehr zu erschliessen. Keine Hoffnung mehr für Autos oder das Tram, stadtaus- oder einwärts vorzurücken. Totaler Jubel begrüsst die (laut NZZ) mehreren Tausend Frauen, die von einem Sternmarsch auf dem Helvetiaplatz eintreffen. Begeisterte Teilnehmerinnen wenden sich übers offene Mikrophon an die Menge. Eine ältere Frau schliesst eine Jüngere gerührt in die Arme: „Dass ich das noch erlebe!“

Mit originellen Aktionen erteilten die Frauen auch in der Romandie und im Tessin Anschauungsunterricht auf die von ihnen geleistete unsichtbare und schlecht bezahlte Arbeit. Gewerkschafterinnen des damals von Rita Gassmann präsidierten VHTL brachten den Verkäuferinnen Stühle in die Warenhäuser – aus Protest gegen das Sitzverbot. Die landesweit unzähligen Aktionen machten klar, dass es sich um ernstzunehmende politische Forderungen von unmutig gewordenen Frauen handelte. Interessant, dass fantasievolle Frauenideen den als schier unüberbrückbar geltenden Röstigraben und sogar auch den Gotthard zu bezwingen wussten. Das Streikvirus befiel die Romandes und die Tessinerinnen nicht weniger stark als ihre Deutschschweizer Kolleginnen. Für den „Blick“ war die „Schweiz schlicht in Frauenhand“. Die Zeitung „24 Heures“ erschien am 14. Juni in rosaroter Grundfarbe, in den Tessiner Zeitungen überquollen die illustrierten Berichte vom „sciopero delle donne.“

Frauen im Ausland fieberten mit

Von Kanada über Moskau bis nach Australien flimmerte es am 14. Juni 1991 lila über die Bildschirme. Allein für das Zweite Deutsche Fernsehen (ZDF) erkundeten mindestens vier Equipen die Motivation der Schweizerinnen zum Grossprotest. Der Frauenstreiktag stahl der in Bern gleichzeitig zelebrierten Diplomatenkür zum „Tag der internationalen Beziehungen“ weltweit die Show. Die in der deutschen Hausfrauengewerkschaft organisierten Frauen kamen der Sache früh genug auf die Spur, um sich grenzüberschreitend einzuschalten: 4000 von ihnen demonstrierten in Bonn aus Solidarität mit den Schweizerinnen. In London kurvten Aktivistinnen der „Wages for Housework-Campaign“ am 14. Juni mit grossem Hupkonzert um den Picadilly-Circus und riefen die weltweit mit ihnen affilierten Gruppen zur Mitwirkung auf. Weit über 100 Solidaritätstelegramme von Frauenorganisationen aller Kontinente trafen beim SGB ein. Nicht wenige der ausländischen Sympathisantinnen interessierten sich für das Rezept der erfolgreichen Frauenmobilisierung.

Der landesweite Frauenstreik, der so viele tausend Frauen auf die Strassen brachte und Aktionen in vielen Institutionen – an Arbeitsplätzen in Fabriken, Warenhäusern, Grossmärkten, Schulen und Universitäten – in Gang setzte, fand in ganz Europa, ja sogar in Uebersee, riesige Beachtung in Presse und Fernsehen. Ich wurde danach in verschiedenen Städten Deutschlands, in Wien und Rom von Frauenorganisationen zu Referaten vor Fernsehen und Presse eingeladen. In Rom organisierten die „Donne des Club of Rome“ einen Anlass in einem grossen Theater, bei dem ich als Streik-Koordinatorin den kostbaren Orden „Premio Minerva“ entgegennehmen durfte. Dieser wurde an Frauen, die in anderen Ländern etwas Fortschrittliches geleistet hatten, verliehen. Leider konnten die danach entstandenen Pläne für Frauenstreiks in Nachbarländern nicht realisiert werden.

Fazit

Sicher hat der Frauenstreik dazu beigetragen, dass heute sehr viel mehr Frauen in der Politik mitreden – in Bund, Kantonen und Gemeinden. Ohne Frauenstreik hätte es zwei Jahre später keine Bundesrätin gegeben. Und kein Gleichstellungsgesetz. Für die volle Lohngleichheit und weitere Frauenforderungen ist jedoch noch einiges an Kraftaufwand erforderlich.